GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Feministisches Geschlechterwissen: neue Perspektiven zur Verhältnisbestimmung zwischen Geschlechterforschung und Feminist*innen

Grabow, Jördis

2022

https://doi.org/10.25595/2953

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Grabow, Jördis: *Feministisches Geschlechterwissen: neue Perspektiven zur Verhältnisbestimmung zwischen Geschlechterforschung und Feminist*innen*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 14 (2022) Nr: 3, 90–105. DOI: https://doi.org/10.25595/2953.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v14i3.07

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Aufsätze: Offener Teil

Jördis Grabow

Feministisches Geschlechterwissen: neue Perspektiven zur Verhältnisbestimmung zwischen Geschlechterforschung und Feminist*innen

Zusammenfassung

Der Beitrag nimmt eine Verhältnisbestimmung zwischen einem wissenschaftlichen und einem feministischen Geschlechterwissen vor und basiert auf empirischen Daten aus problemzentrierten, leitfadengestützten Interviews mit Feminist*innen zu deren widerständigen Praktiken sowie einer Diskursanalyse des Spezialdiskurses der Frauen- und Geschlechterforschung. Feministische Widerstandspraktiken werden als diskursive und nicht-diskursive Praktiken verstanden, die sich gegen die Hervorbringungen des Geschlechterdispositivs wenden. Ihnen liegt ein spezifisches Geschlechterwissen zugrunde, welches sich als Reflexionswissen darstellt, in einem Zusammenspiel aus (eigenen und fremden) Erfahrungen, dem Austausch sowie der eigenen Antwortensuche – z. B. in der Frauen- und Geschlechterforschung – entsteht und zu feministischen Praktiken führt, die u. a. durch Ambivalenzen geprägt sind.

Schlüsselwörter
Geschlechterwissen, Widerstandspraktiken, Feminismus, Geschlechterdispositiv, Subjektivierung, Macht

Summary

Feminist gender knowledge: New perspectives on the relationship between gender studies and feminist movements

The article describes the relationship between scientific knowledge and knowledge that is oriented to feminism. It is based on empirical data from problem-centred interviews on feminists' practices of resistance and a discourse analysis of the relevant knowledge representations of women's and gender studies literature. Feminist practices of resistance are understood as either discursive or non-discursive practices that oppose the products of the gender dispositif. These practices are based on a specific knowledge of gender that presents itself as reflective and arises in the interplay between (internal and external) experiences, an exchange with others and one's own search for answers (e.g. in women's and gender studies), resulting in ambivalent feminist practices.

Keywords
gender knowledge, practices of resistance, feminism, gender dispositif, subjectification, power

1 Hinführung – zur Erweiterung des Begriffs ‚Geschlechterwissen'

Was Geschlecht ist und wer von dieser Kategorie unmittelbar betroffen ist bzw. betroffen gemacht wird, sind weiterhin intensiv debattierte Fragen, sowohl in feministischen Bewegungen als auch innerhalb der Frauen- und Geschlechterforschung sowie in gesellschaftlichen Öffentlichkeiten. Unter dem Begriff *Geschlechterwissen* wird bisher vor allem das Verhältnis zwischen „drei […] Spielarten von Geschlechterwissen" (Wetterer 2009: 48) der Akteur*innengruppen Wissenschaft, Genderexpert*innen und ‚normale' Gesellschaftsmitglieder verstanden. Insbesondere komme es zu einer Kolli-

 https://doi.org/10.3224/gender.v14i3.07

sion und Überführungsproblematik durch ein ausdifferenziertes, schwer untereinander vermittelbares Geschlechterwissen, welches in „unterschiedlichen gesellschaftlichen Sphären" (Riegraf/Vollmer 2014: 35) zu finden sei und durch Expert*innenwissen in geschlechter- und diversitätspolitischen Professionalisierungsdebatten herausgebildet wurde (vgl. Vollmer/Mosel 2014). Daran schließt eine Zustandsbeschreibung an, die sich durch eine „erhebliche und wachsende Distanz zwischen Geschlechterforschung, Frauenbewegung und institutionalisierter Geschlechterpolitik" (Riegraf/Vollmer 2014: 35) auszeichnet. Dieser beobachteten Distanz wie auch der Kritik, dass das sozialkonstruktivistische Begriffsverständnis von *Geschlechterwissen* die strukturelle Relation und Dimensionierung vernachlässige (vgl. Becker-Schmidt 2013), soll im Folgenden nachgegangen werden. In der Beobachtung von feministischen Bewegungen und deren breiten Themenspektren (z. B. körperliche und sexuelle Selbstbestimmung, sexualisierte Gewalt, Arbeitsverteilung und -anerkennung, nicht-binäres Geschlechtsverständnis) sehe ich Anzeichen für eine Möglichkeit zur Ausdifferenzierung des Begriffs und seiner Perspektivierung. So können wir davon ausgehen, dass feministische Akteur*innen eine zusätzlich einzubeziehende *Spielart* von Geschlechterwissen in und über ihre widerständigen feministischen Praktiken herausbilden, welche ich als *feministisches Geschlechterwissen* bezeichne und im Folgenden erläutern werde. Eine detaillierte und theoretisch-fundierte Betrachtung des feministischen Geschlechterwissens, welches als machtvoller Motor feministischer Bewegungen und zugleich als Hervorbringung feministischer Widerstandspraktiken sowie feministischer Subjekte angenommen wird, stellt bisher ein Forschungsdesiderat dar. Diese Lücke soll anhand meiner empirisch-explorativen Untersuchungen zu feministischen Widerständigkeiten geschlossen werden. Ausgehend von der bisherigen Annahme einer Ausdifferenzierung des Geschlechterwissens und nur schwerlich theoretisch in Einklang zu bringenden, anwendungsbezogenen und theoretisch-reflexiven Wissensinhalten, möchte ich einen Ansatz vorschlagen, der es ermöglicht, jene zuweilen auftretende Widersprüchlichkeit ernst zu nehmen und ihre aussagekräftigen Potenziale für eine gesellschaftsanalytische Frauen- und Geschlechterforschung zu nutzen. Feministisches Geschlechterwissen als empirischen Gegenstand zu betrachten, stellt einen Versuch der Verbindung dar, die vielfach unterstellte Differenz zwischen (De-)Konstruktionsprozessen und Analysen sozialer Ungleichheiten zu durchbrechen.

In diesem Artikel werde ich die folgende Frage explorativ in den Fokus stellen: In welchem Verhältnis stehen wissenschaftliches Geschlechterwissen und das Geschlechterwissen von Feminist*innen[1]? Zunächst werde ich die begriffliche Definition von Geschlechterwissen nachzeichnen, um anschließend meine theoretische Perspektive auf Geschlecht und Widerstand als Hervorbringungen des Geschlechterdispositivs zu verdeutlichen. Anhand meines empirischen Datenmaterials wird die begriffliche Erweiterung hin zum Begriff des feministischen Geschlechterwissens erläutert, die feministischen Deutungsweisen der Kategorie Geschlecht und ihrer Bezugspunkte vorgestellt und abschließend eine theoretische Perspektivierung feministischer Kritikweisen vorgenommen.

1 Der Begriff Feminist*in wird genutzt, um einschränkende Bezeichnungen wie Aktivismus/Aktivist*in zu vermeiden, da diese nicht das Potenzial bieten, alltagsweltliche feministische Praktiken in eine theoretische Perspektive einzubeziehen.

2 Begriffsbestimmung Geschlechterwissen

In der begrifflichen Bestimmung von Geschlechterwissen verweist zunächst Irene Dölling (2005) auf das definitorische Potenzial, welches in der Möglichkeit gesehen wird, sowohl Veränderungen als auch Starrheit vergeschlechtlichter Subjektpositionierungen herauszuarbeiten. Geschlechterwissen wird als plurales, primär nicht-hierarchisiertes, kulturell hergestelltes sowie – und damit teilweise auch – unhinterfragt vorhandenes Element moderner Gesellschaften beschrieben. Dölling unterscheidet weiter zwischen einem „objektivierte[n], gesellschaftlichen bzw. kollektiven" (Dölling 2005: 50) und einem „subjektive[n] Geschlechterwissen" (Dölling 2005: 50) und verweist auf allgemein-differenzierte Wissensformationen (Alltags- und Erfahrungswissen, institutionell hervorgebrachtes Wissen und medial vermitteltes Wissen). Auch Angelika Wetterer (2009) verweist auf ausdifferenzierte Wissensbestände und unterscheidet drei Arten des Geschlechterwissens: professionalisiertes, anwendbares sowie theoretisch-wissenschaftliches Geschlechterwissen (vgl. Wetterer 2009: 46). Diese Wissensarten werden mit der Frage nach dem qualitativ bedeutungsvollen wie auch damit richtigen – und vor allem relevanten – Geschlechterwissen verbunden (vgl. dazu Riegraf/Vollmer 2014; Vollmer/Mosel 2014). Barbara Paul, Corinna Bath und Silke Wenk (2020), die Wissen als Effekt von Praktiken verstehen, verweisen weiterführend auf die Vergeschlechtlichung von Wissenschaftskulturen und deren innewohnendes alltagsweltliches Geschlechterwissen (vgl. Paul/Bath/Wenk 2020: 12). Einem weiteren Fokus geht Regina Becker-Schmidt kritisch nach und fragt nach einer möglichen Bezugnahme zwischen den Wissenskonstrukten des sozialkonstruktivistischen Geschlechterwissens und denjenigen, die die geschlechtlich-strukturellen Ungleichheitslagen fokussieren (vgl. Becker-Schmidt 2012: 20). Frauen- und Geschlechterforschung[2], gleichstellungs- wie auch diversitätspolitische Orientierungen und feministische Bewegungspraktiken stehen in einer eng verwobenen, historisch-kontingenten Beziehung zueinander (vgl. u. a. Bührmann 2004; Hark 2005). Eine aktualisierte Verhältnisbestimmung von Lenz (2018) führt den Begriff der Feminismen als Kritik- und Denkweise ein (vgl. Lenz 2018: 2), die sich im Zwischenraum entwickelt. Geschlechterwissensformationen sind Teil von diversen Diskursen auf unterschiedlichen Formationsebenen. Es kann zunächst davon ausgegangen werden, dass sich im Zusammenspiel von feministischen Bewegungen und dem Spezialdiskurs der Frauen- und Geschlechterforschung sowie mit anderen gesellschaftlich vorherrschenden Wissensformationen ein spezifisches, feministisches Geschlechterwissen entwickelt, welches jedoch nicht mehr eindeutig zuweis- oder abgrenzbar ist. Eine Differenzierung zwischen den Wissensformationen muss jedoch immer als idealtypisches Werkzeug verstanden werden, das uns daran erinnert, dass wir es mit einem relationalen, historischen und kontextgebundenen Verhältnis zu tun haben.

2 Die Bezeichnung Frauen- und Geschlechterforschung wird als umfassender Oberbegriff verwendet.

3 Feministische Widerständigkeit im Geschlechterdispositiv

Feministische Widerstandspraktiken sind durch spezifische geschlechtliche Wissenskonstellationen geprägt, die sie durchaus selbst hervorbringen bzw. reproduzieren. Um diese produktiven Wissensformationen zu betrachten, bietet sich eine dispositivanalytische Perspektive an. Diese ermöglicht, sowohl diskursive und nicht-diskursive Hervorbringungen als auch strukturelle und materielle Bedingungen in einer gesellschaftstheoretischen Perspektive zu verbinden.[3] Die dispositivanalytische Perspektive schließt eine Handlungsmächtigkeit der Individuen über den Begriff der widerständigen Praktiken ein. Dispositive selbst werden als sich durchspannende Netze zwischen ihren Elementen (diskursive wie nicht-diskursive Praktiken, Objektivierungen, Materialisierungen etc.) definiert (vgl. Foucault 1978: 119f.). Die Kategorie Geschlecht wird in ihrer Gesamtheit, also sowohl in der Genese als auch in der Aus-/Wirkung, als Effekt des modernen Geschlechterdispositivs verstanden (vgl. Bührmann/Schneider 2008). Subjektivierungen als „materiell existierende Produkt[e] diskursiver und nicht-diskursiver Praktiken" (vgl. Bührmann 2004: 28), die das Resultat historischer Konstitutionsbedingungen sind, werden durch ein umfassendes Netz von Machtverhältnissen konstituiert. In diesem Rahmen wird Macht als primär produktiv verstanden: Denn erst über die produktiven Machtwirkungen formieren sich historisch konkrete Subjektivationen.

In diesem Kontext wird das Geschlechterwissen als eine komplex gestaltete Wissensformation konkret, die die Fremd- und Selbstwahrnehmung und Weltsicht der Subjekte sowie daran anschließende Handlungsweisen einbezieht und in der Rekonstruktion auf die Konstitution des Geschlechterdispositivs verweist. Innerhalb des (Geschlechter-)Dispositivs werden drei Diskurstypen unterschieden: alltäglicher Elementardiskurs (Alltagswissen über Geschlechtlichkeit), wissenschaftlicher Spezialdiskurs (wissenschaftliches Wissen über Geschlecht) und Interdiskurs (nicht-spezialisiertes Wissen über Geschlecht, z. B. in Populärwissenschaften oder Journalismus) (vgl. dazu Link 2013: 11ff.).

In der dispositivanalytischen Perspektive werden vergeschlechtlichte Herrschaftsverhältnisse als stillgestellte Verdichtung und Stabilisierung spezifischer Macht-Wissen-Konstellationen verstanden. Jedoch sind auch Widerstände gegen diese Herrschaftsprozesse und ihre konkreten Auswirkungen im hegemonialen Geschlechterdispositiv sowie eine Transformation derer möglich, indem sich einzelne, zunächst unabhängige Widerstandsformen ineinanderfügen, sodass widerständige, revolutionäre Situationen entstehen (vgl. Maihofer 1995: 129). Widerstände gegen das hegemoniale Geschlechterdispositiv und seine Hervorbringungen entstehen an den brüchig gewordenen Stellen ‚alter' Wissensformationen und äußern sich in einzelnen Widerstandspunkten im Machtnetz. Dort lassen sie neue, veränderte (Wissens-)Praktiken und Subjektivierungen zu. Widerstandspraktiken präsentieren sich innerhalb verschiedener Dispositivbestandteile und ermöglichen über die Elemente der Kritik und der Intervention eine Transformation des Dispositivs. Ihr Ziel ist die emanzipatorische Transformation des Geschlechterdispositivs bzw. seiner Effekte. Die Etablierung bzw. Veränderung eines Dispositivs wird

3 Über diese Perspektive soll die Kritik an Machtanalysen, die sich an Foucault orientieren, und deren fehlende Perspektive auf makrosoziologische Bedingungen (vgl. Knapp 2012 in Bezug auf Fraser 1989) aufgelöst werden.

immer als Reaktion auf einen spezifischen Notstand des Dispositivs verstanden (vgl. Foucault 1978: 120). Ein spezifischer Blick auf widerständige, feministische Praktiken ermöglicht eine Perspektive auf den darüber sichtbar gemachten gesellschaftlichen Notstand, auf die Geschlechterordnung und ihre Vermittlungsprozesse.

4 Empirische Analyse des feministischen, widerständigen Geschlechterwissens

Zur Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis zwischen einem wissenschaftlichen und einem feministischen Geschlechterwissen wurde der Spezialdiskurs der deutschsprachigen Frauen- und Geschlechterforschung anhand einer Kritischen Diskursanalyse nach Jäger (2015) hinsichtlich seiner geschlechtlichen Wissensformationen analysiert. Das Selbstverständnis einer Disziplin, das kanonisierte Wissen und damit jenes, welches im jeweiligen historischen Kontext als sag- und denkbar gilt, kann in den „gemeinverständlichen Darstellungen" (Kuhn 1976: 147) – also in den Lehrwerken (z. B. Lexika, Einführungen und Handbüchern) – gefunden werden. Selbstverständlich wird auch an den ‚Rändern' relevantes Wissen produziert. In einer linearen Erzählung über ‚normale' Wissenschaften verbleibt dieses jedoch so lange am Rande, bis es wiederum normal und damit hegemonial wird. Das wissenschaftliche Geschlechterwissen der Frauen- und Geschlechterforschung wurde daher anhand von vier regelgeleitet ausgewählten, in mehrfachen Auflagen erschienenen Werken (publiziert zwischen 2000 und 2014) von mir zwischen 2018 und 2019 analysiert.[4]

Zudem wurden feministische Widerstandspraktiken und ihre Hervorbringungen spezifischer Geschlechterwissensformationen anhand einer Interviewstudie mit selbstbezeichneten Feminist*innen rekonstruiert. Als feministische Widerstandspraktiken werden diskursive und nicht-diskursive Praktiken verstanden, die sich gegen die Hervorbringungen des hegemonialen Geschlechterdispositivs wenden und sich sowohl in öffentlich sichtbaren Protest- und Aktionsformen als auch an Orten regen, die als privat markiert werden. Es wird ein Öffentlichkeitsverständnis verfolgt, welches auch den ‚privaten' Raum sowie Räume der Gegenöffentlichkeit inkludiert und als Orte der Widerständigkeit versteht (vgl. dazu u. a. Fraser 1990; Klaus/Wischermann 2008). Dafür wurden im Zeitraum von April 2016 bis Februar 2017 insgesamt 15 problemzentrierte leitfadengestützte Interviews nach Witzel (2000) in ganz Deutschland geführt. Die Auswahl der Interviewpartner*innen erfolgte anhand eines mehrstufigen, regelgeleiteten Auswahlsystems, um den Facettenreichtum feministischer Praktiken einzubeziehen.[5]

4 Mittels einer regelgeleiteten Strukturanalyse wurde der zunächst breit aufgestellte Materialkorpus mit 43 Werken in einen bearbeitbaren Textkorpus überführt und auf die folgenden vier Werke und auf einzelne Werkinhalte reduziert: *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie* (Becker & Kortendiek 2010), *Gender@Wissen. Ein Handbuch der Gender-Theorien* (von Braun & Stephan 2013), *Arbeit – Sozialisation – Sexualität. Zentrale Felder der Frauen- und Geschlechterforschung* (Bührmann/Diezinger/Metz-Göckel 2014) und *Gender-Studien. Eine Einführung* (von Braun 2006).

5 Hier wurde insbesondere die Typologie der Öffentlichkeiten (vgl. dazu Klaus/Wischermann 2008) in der Sampleerstellung verwendet und angepasst. Es wurden zwei Samplegruppen herausgebildet (feministische lokale Widerstandspraktiken; Widerstandspraktiken in Partei- und Verbandsak-

Die Auswertung des Datenmaterials erfolgte anhand eines dispositivanalytischen Kodierparadigmas nach Schneider (2014) und mit der Software Atlas.ti.

5 Rekonstruktion des feministischen Geschlechterwissens in widerständigen Praktiken

In der Ergebnisdarstellung werde ich mich vorrangig auf die Ergebnisse der Interviewstudie und auf das Verhältnis zwischen wissenschaftlichem Spezialdiskurs und Bewegungsdiskurs konzentrieren und verweise hier nur kursorisch auf die zentralen Punkte der Diskursanalyse: Das Geschlechterwissen des Spezialdiskurses der Frauen- und Geschlechterforschung grenzt sich durch ein elaboriertes wissenschaftliches Wissen selbst von einem angenommenen alltagsweltlichen Geschlechterwissen ab, in dem Geschlecht als unumstößlich naturgegebene materiell-binäre Eigenschaft verstanden wird. Im Gegensatz dazu wird Geschlecht in diesem Spezialdiskurs mit den Attributen der Vielfältigkeit, des Hergestellten und der Variabilität über sechs Gegenstandskonstruktionen auf der Grundlage verschiedener Fragestellungen und Perspektiven (re)konstruiert: Geschlecht wird darin als Differenzierungs-, Struktur-, Praxis-, Wissens- und heteronormatives Identitätsprinzip sowie als nicht-isoliertes Prinzip definiert. Es ist als ein historisches, kontextuales Wissen zu verstehen, welches seinen Ursprung in den Alten und Neuen Frauenbewegungen hat und entlang diskursiver Ereignisse eine strategische Fokusverschiebung erfährt, die mit einer Veränderung der Gegenstandskonstruktionen einhergeht (siehe dazu Grabow 2021). In der Gesamtschau des Materials zeichnen sich drei zentrale Fragestellungen ab, die sich in ihren Perspektiven auf den Gegenstand Geschlecht unterscheiden lassen: Wie erklären sich soziale Ungleichheit und Positionierung qua Geschlecht? Wie kommt es zur Vergeschlechtlichung von Individuen? Wie ist Geschlecht mit anderen Kategorien sozialer Ungleichheit und Differenz verwoben?

Der Spezialdiskurs der Frauen- und Geschlechterforschung kann selbst als eine widerständige Praktik innerhalb des hegemonialen Wissenschaftssystems agieren, die den Raum des Sag- und Denkbaren durch ihre kritischen Interventionen in diesem System zu erweitern versucht und Perspektiven auf Herstellungsprozesse, Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnisse sowie deren Effekte auf individueller wie auch gesellschaftlicher Ebene ermöglichen kann.

Ich werde nun auf die Ergebnisse der Interviewstudie eingehen und anschließend die Verhältnisbestimmung zwischen dem Spezialdiskurs und den widerständigen feministischen Praktiken vornehmen sowie das darin möglicherweise erkennbare Potenzial für eine gesellschaftstheoretische Betrachtung umreißen. Zunächst kann festgehalten werden, dass das in den Interviews präsentierte Geschlechterwissen nicht direkt im Be-

tivitäten). Die Interviewten bezeichnen sich alle als Frauen, nur zwei Personen erwähnen, dass auch eine geschlechtsneutrale Pronomenverwendung für sie denkbar ist. Die 15 Befragten sind zum Zeitpunkt der Erhebung zwischen 25 und 64 Jahre alt. Acht Interviewte sind zwischen 25 und 35 Jahre, vier Interviewte sind zwischen 36 und 40 Jahre und drei Interviewte sind zwischen 58 und 64 Jahre alt. Alle studieren oder haben einen Hochschulabschluss. Nur drei Elternteile haben eine Migrationserfahrung. Es befindet sich eine nicht-weiße Person im Sample.

zug zum Spezialdiskurs dargestellt oder begründet wird, obwohl fast alle Interviewten (14) im Kontext ihres Studiums mit Inhalten der Frauen- und Geschlechterforschung in Berührung gekommen sind. In den Erzählungen greifen sie vielmehr auf eigene (oder fremde) Erfahrungen zurück, um die damit verbundenen Weltsichten und (widerständigen) Praktiken zu erklären. Zudem zeigte die Rekonstruktion der Widerstandspraktiken, dass insbesondere in den mittleren Öffentlichkeiten spezifische Geschlechterwissenskonstrukte durch feministische Medienprodukte (Radiosendung, Blogs etc.) und Bildungsformate (re)produziert werden (vgl. Grabow 2021: 111f.). In den Narrationen über die widerständigen Praktiken können jedoch auch deutliche Verbindungen zu den Gegenstandskonstruktionen des Spezialdiskurses gezogen werden.

In den 15 Interviews wurde über eine Vielzahl verschiedener Widerstandspraktiken gesprochen, die zwischen Alltags-, Raum-, Protest-, Solidaritäts-, Mobilisierungs- und Bildungspraktiken an verschiedenen sozialen Orten angesiedelt sind. In den einzelnen Erzählungen über diese verschiedenen widerständigen Praktiken konnte das jeweilige Geschlechterwissen extrahiert werden, wie ich folgend an einzelnen Beispielen exemplarisch erläutern werde. Dabei zeigte sich, dass – wie auch im Spezialdiskurs – drei Bezugspunkte zentral sind.

5.1 Feministische Perspektiven auf ungleiche Positionierungen

In den Interviews wird u. a. danach gefragt, wie soziale Ungleichheit und Positionierung qua Geschlecht gesellschaftlich hergestellt werden. Die Interviewten beziehen sich größtenteils in ihren Erzählungen auf einen als *weiblich* verstandenen, potenziell zur Reproduktion fähigen Körper und die Einhegung weiblich vergeschlechtlichter Körper über Gewalt- und Dominanzbeziehungen, die von einer als *männlich* benannten Gruppe ausgehe. Zentrale Bezugspunkte in den Widerstandspraktiken sind der rechtsstaatliche Zugriff auf den potenziell reproduktionsfähigen Körper sowie (sexualisierte) Gewalt- und Dominanzbeziehungen. In den Interviews tritt der Bezugspunkt sexueller und körperlicher Selbstbestimmung in Erzählungen u. a. über reaktiv-demonstrative Aktionsformen gegen die selbstbezeichnete *Lebensschutz*-Bewegung (vgl. dazu Achtelik 2018) auf. So berichtet Sina von der Organisation der Demonstration gegen den sogenannten ‚Marsch für das Leben‘:

„Das sind so Ultra-Christen, die dafür auf die Straße rennen, dass jeder Milli-Zellklumpen-Embryo lebenswertes Leben ist und man Mörderin ist, egal in welchem Stadium. Und die Frau wird so völlig entmündigt." (Sina, 00:24:16-2)

Gemeinsam mit anderen Personen überlegte sich eine andere Interviewpartnerin (Luca) eine Performance, die sie auf der Gegendemonstration präsentierten. Verkleidet als Hexen, verfluchte die Gruppe die demonstrierenden selbsternannten Lebensschützer*innen. Mit feministischen Parolen, die sie als Flüche präsentierten, setzte die Gruppe sich für sexuelle und körperliche Selbstbestimmung ein. Neben den Gegendemonstrationen organisieren verschiedene Bündnisse weitere Aktionen und bieten unterschiedliche Informations- und Diskussionsformate an. In diesem Kontext hat eine Interviewpartnerin (Sina) eine Social-Media-Kampagne durchgeführt, in der sie Passant*innen auf der Straße Fragen zum § 218 StGB (Schwangerschaftsabbruch) sowie die Rezeptfreiheit

für das allgemein als ‚Pille danach' bezeichnete Medikament stellte. Der potenziell reproduktionsfähige Körper vergeschlechtlicht-weiblicher Subjekte stellte hier den Austragungsort des Widerstands dar, der zugleich auf eine Vermittlungstechnik zwischen Privatheit und Öffentlichkeit verweist. Der Körper ebenso wie Verhütungspraktiken gelten allgemein als Privatsache, die eine geschlechtliche Vergesellschaftung anhand von Institutionalisierungspraktiken erfährt, u. a. über juristische Elemente und den damit einhergehenden staatlichen Zugriff (vgl. Lembke 2017). Die Widerstandspraktiken und ihr zugrunde liegendes feministisches Geschlechterwissen verweisen hier auf vergeschlechtlichte Ungleichheiten über die Regulierungstechniken vergeschlechtlichter Körper.

Auch die Verteilung von erwerbsförmiger und nicht-erwerbsförmiger Arbeit, Anerkennungspraktiken und die Aufrechterhaltung einer heteronormativen, ungleichen Arbeitsteilung über Regierungspraktiken, wie beispielsweise steuerliche Begünstigungen (sogenanntes Ehegattensplitting[6]), werden in den Interviews kritisiert. Lea, eine weitere Interviewpartnerin, wird bei der Wohnungssuche mit Vorurteilen gegenüber Feminismus und Gender Studies konfrontiert:

„Dann fing die Maklerin an, ja und mein Vater und meine Mutter die sind doch super gut gefahren mit dieser Geschlechteraufteilung, also warum ist denn jetzt auf einmal die Hausfrau schlecht?" (Lea, 00:59:13-8)

Mit einer Gegenerzählung versucht Lea, der Maklerin und einer anderen Interessentin das eigene feministische Geschlechterwissen zu vermitteln. Diese Erzählung über ihre Interventionspraktik gewährt uns einen Einblick in Leas feministisches Geschlechterwissen.

„Also den Leuten total klar bewusst machen, dass das eine jetzt nicht schlecht ist. Sondern die Möglichkeit, andere Dinge zu tun, dass die da sein muss. Dass die aber nicht da ist. Also viel zu oft, weil unser System darauf ausgelegt ist, dass du als Frau, wenn du ein Kind kriegst und dann verheiratet bist, zu Hause bleibst, weil es lohnt sich einfach mehr, also finanziell." (Lea, 00:59:13-8)

Hier verweist Lea auf die Figur des *männlichen*, heterosexuellen Familienernährers sowie auf individuelle, als privat markierte Aushandlungspraktiken zur Arbeitsverteilung und verbindet diese mit einer Kritik an ungleichen monetären Bedingungen, die u. a. durch die deutsche Steuergesetzgebung, das Ehegattensplitting, aufrechterhalten werden. Leas Aussage durchbricht die vermeintliche Trennung zwischen Privatheit (Familie) und Öffentlichkeit (Staat) und verdeutlicht die Vermittlungspraktik zwischen den Sphären.

In allen 15 Interviews werden verschiedene Mechanismen vergeschlechtlichter Dominanzbeziehungen wie Sexismus, sexualisierte/vergeschlechtlichte Diskriminierung und/oder sexualisierte Belästigung sowie Gewalterfahrung anhand verschiedener widerständiger Praktiken angesprochen, z. B. Organisation von Selbstverteidigungsworkshops, Unterstützungsgruppen für Betroffene sexualisierter Gewalt oder die direkte Ansprache

6 Ich werde den Begriff Ehegattensplitting in einer nicht-geschlechtergerechten Sprache verwenden, darin drückt sich bereits der Ungleichheitsmechanismus aus, der dieser Steuerpraxis zugrunde liegt. Zur Funktionsweise dieser Steuerpraxis siehe u. a. Wersig/Künzel (2008: 210).

von sexistischen Arbeitskollegen. Elisa berichtet, dass sie im Alltag bemerkt, dass sie als Frau anders behandelt wird und dass sie immer wieder sexistische Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen machen muss (vgl. Elisa, 00:00:45-8, 00:33:51-1). In Universitätsseminaren beschäftigt sie sich mit Männlichkeit und entwickelt ein theoretisches Geschlechterwissen, welches ihr in der Bewertung eigener Erfahrungen hilft und das „Männlichkeit als soziales und kulturelles Konstrukt" (Elisa, 00:47:29-5) erklärt. Elisa verdeutlicht auch, dass sie vergeschlechtlichte Rollenvorstellungen hinterfragt und Geschlecht als flexibel versteht.

„Ich finde, so starre Geschlechterrollen funktionieren auch einfach nicht. Also sowas wie, du bist ein Junge, du bist männlich, deshalb ziehst du dich nur blau an, spielst nur mit Autos, bastelst nur Autos oder sowas. […] Also das funktioniert nicht. Und ich glaube, das ist auch viel flexibler. Und ja, finde ich schon total wichtig da auszubrechen. Und sich daran auch nicht so orientieren." (Elisa, 01:00:25-6)

Zugleich ist sie an geschlechtlich-differenzierenden Praktiken beteiligt. In dem Hausprojekt, in dem Elisa wohnt, hat sich eine erfahrungsbasierte Praktik etabliert, die über einen Einzug von *Männern* entscheidet, da es bereits mehrfach zu übergriffigen Situationen gekommen ist. Fortan wurde ein Einzugsprozedere etabliert, zu dem das Einberufen des *Frauenplenums* gehört. Dieses wird „als ein sichererer Raum als das ganze Haus-Plenum" (Elisa, 00:25:35-8) benannt:

„Um auch in einem geschützteren Rahmen sagen zu können, wenn man keinen Bock auf einen Typen hat. Diese Situation gab es auch schon öfter, dass halt Männer angefragt haben und dann wegen Prolligkeit oder Mackerverhalten nicht einziehen konnten." (Elisa, 00:26:14-9)

Das feministische Geschlechterwissen und die widerständige Praktik entstehen durch die Verbindung der eigenen Erfahrungen, dem kollektiven Erfahrungsaustausch sowie einem theoretischen Geschlechterwissen.

5.2 Feministische Perspektiven auf Herstellungspraktiken von Geschlecht

Die Interviewten beschreiben Geschlecht durchgehend als eine sozial-wirksame wie auch hergestellte Kategorie. Dieses Geschlechterwissen basiert auf unterschiedlichen Grundannahmen, die von der Annahme einer biologischen Komponente der Geschlechtlichkeit (z. B. Elisa) bis hin zur Annahme einer vollkommenen Konstruiertheit von Geschlecht (z. B. Erin) reichen. So sehen sich die einzelnen Interviewten mit einer binär organisierten Umwelt konfrontiert, in der der Dualismus Frau/Mann permanent aufrechterhalten wird. Entsprechend setzen sich die Interviewten hier mit der Frage nach der Vergeschlechtlichung von Individuen auseinander. Die Erfahrung und Aufrechterhaltung der Vergeschlechtlichung im Alltag wird u. a. durch Narrationen über vergeschlechtlichte, alltägliche Körperpraktiken (z. B. Rasur, Diäten, Sport) und vergeschlechtlicht-symbolische Objektivation (z. B. *Mädchen*-Spielcomputer, Fahrräder, Geschenkpapier) benannt. So berichtet Erin u. a. von einem Erlebnis beim Fahrradkauf:

„Wir [eine Freund*in sucht ebenfalls ein neues Rad, Anm. J. G.] wollen ein gutes Rad, und wir wollen'n Rad mit einer Stange [Interviewpartnerin lacht, Anm. J. G.]. Ein Herrenrad, ein sogenanntes. Und wir haben beide unabhängig voneinander in verschiedensten, also vielen verschiedenen Fahrradläden die

Erfahrung gemacht, wie das so irgendwie nicht in die Köpfe geht. […] Da kommt 'ne Frau rein (klatscht die Hände zusammen), kriegt natürlich ein Damenrad! Und ich musste mich so viel wirklich rechtfertigen, warum ich denn jetzt gern ein Herrenrad möchte und musste wirklich dafür kämpfen, dass ich quasi bedient werde, als Kundin im Kapitalismus." (Erin, 00:52:31-4)

In den verschiedenen Erzählungen greifen die Interviewten auf ein Geschlechterwissen zurück, welches Geschlecht als ein Handlungs- und Praxiskonzept entwirft. In diesem Beispiel verdeutlicht Erin die symbolische Vergeschlechtlichung von materiellen Objekten und ihre sozialen Aus-/Wirkungen. In Erzählungen über Praktiken des Begehrens und die Sichtbarkeit queerer Geschlechts- und Sexualitätskonzepte wird sich insbesondere auf ein dekonstruktives Geschlechterwissen bezogen, welches heterosexuelle Normalisierungen und Normierungen kritisiert und diese durch intervenierende sowie transformierende Widerstandspraktiken zu durchbrechen versucht. Hier spielen insbesondere Praktiken der Raumaneignung (z. B. Cafés, Kneipen) und der Bildung (z. B. Workshops; Sexualaufklärung, die queere Sexualitäten einbezieht) entscheidende Rollen. Kaya berichtet von einer Diskussion über die Zutrittsregelung und Namensgebung für ein selbstorganisiertes Café:

„Da ging es irgendwie darum, ok Frauencafé ist irgendwie so ein bisschen vereinfacht vielleicht. Oder auch ein bisschen veraltet, […] also weil das so ein Verständnis von Geschlecht irgendwie voraussetzt. Ja, was irgendwie sehr umstritten ist. Also irgendwie kam da diese Debatte rein, was ist eigentlich Geschlecht? Was sind eigentlich Frauen und Männer? Und […] eigentlich wollen wir da gar nicht so eine biologistische Sicht drauf haben und auch nicht so eine binäre Sicht." (Kaya, 00:12:52-9)

In der Diskussion entschließen sich die Betreibenden für eine Umbenennung und ersetzen den Begriff *Frau* durch den Begriff *feministisch*. Dadurch versprechen sie sich eine Sichtbarmachung ihres Geschlechterwissens, nämlich dass „wir Frauen nicht als biologisches Kriterium, also Gruppe sehen, sondern dass alle eingeladen sind, die sich in einen feministischen Freiraum hingehörig fühlen und wohlfühlen" (Kaya, 00:12:52-9), und ihrer politischen Haltung und Positionierung als Feminist*innen. In diesem Beispiel wird eine diskursive Verschiebung deutlich, die im wissenschaftlichen Spezialdiskurs als „konstruktivistische Wende" (Wetterer 2009: 55) bezeichnet wird. Der Terminus *feministisch* wird anstelle von vergeschlechtlichten, politischen Begriffen (Frau) verwendet und verweist darauf, dass feministische Perspektiven nicht ausschließlich auf die Kategorie Frau fokussiert sind. Mit dieser begrifflichen Verschiebung wird eine Öffnung erhofft, die verschiedene Mechanismen von Differenzierung und Marginalisierung inkludiert, was jedoch nicht zwangsläufig zu einer Harmonisierung zwischen den Diskurspositionen führt. Als Ziele widerständiger Praktiken werden die Transformation des binär organisierten Geschlechterwissens und eine damit verbundene Entkräftung der Annahme vermeintlich natürlicher binärer Geschlechtlichkeiten benannt.

5.3 Feministische, intersektionale Perspektiven auf Ungleichheit und Differenz

In den verschiedenen Widerstandspraktiken lassen sich auch Formen des Geschlechterwissens finden, die auf intersektionale Perspektiven und Erklärungsversuche hinweisen. So verweisen einzelne Interviewte explizit darauf, dass sie nicht ausschließlich

geschlechterpolitisch, sondern auch in antifaschistischen und antirassistischen Zusammenhängen aktiv sind und diese Praktiken mit feministischen Kritikweisen verbinden. Auch in Bezug auf die angesprochenen Themen wie Sexismus, sexualisierte Gewalt, Körper oder Arbeit werden immer wieder intersektionale Perspektiven fast beiläufig – und damit als selbstverständliches Wissen markiert – erwähnt. So wird gefragt, wie Geschlecht und andere Dimensionen von Ungleichheit und Differenz wirksam werden und wie diese miteinander verwoben sind. Alexa, eine der Interviewten, die das eigene feministische Interesse erklären will, verdeutlicht ihre intersektionale Perspektive anhand der sich verändernden „gesamtgesellschaftlichen Lage und der Verstärkung von Rassismen und co" (Alexa, 00:04:03-5). Feminismus beschreibt sie als wichtigen Bezugspunkt, verweist zugleich darauf, auch andere Diskriminierungsformen mitzudenken:

„Also ich bin der Meinung, dass ein guter Feminismus auch anti-rassistisch, anti-klassistisch und so weiter ist […], aber andersrum nicht ohne eine Analyse der Kategorie Geschlecht auskommt." (Alexa, 00:30:53-0)

Das so formierte Geschlechterwissen wird nun nicht mehr ausschließlich auf geschlechtsbezogene Ungleichheits- und Differenzierungsmechanismen bezogen, sondern geht auch in widerständige Praktiken ein. Es verbindet sich zu einem Wissen, das Geschlecht nicht mehr als isolierte Kategorie betrachtet und intersektionale Verwobenheiten mitdenkt.

In der Betrachtung des Interviewmaterials zeigte sich, dass das feministische Geschlechterwissen nicht ausschließlich auf eine der drei Fragestellungen ausgerichtet ist. Vielmehr verbinden sich in den feministischen Widerstandspraktiken die einzelnen Erklärungsansätze. Dieses Zusammenspiel verweist m. E. auf die Elemente des Geschlechterdispositivs und deren machtvolle Anordnung zueinander.

5.4 Widersprüche als Basis der Reflexion

Wie bereits in dem Beispiel von Elisa angedeutet, zeigt sich durchaus ein Changieren und Verbinden ihres wissenschaftlich (spezial-diskursiv) erworbenen und ihres erfahrungsbasierten (elemantar-diskursiven) und bewegungsinformierten (inter-diskursiven) Geschlechterwissens. Zwar geht sie davon aus, dass eine binäre Geschlechtseinteilung durchbrochen werden muss, trotzdem muss sie eine binär orientierte, erfahrungsbasierte feministische Praktik im Alltag anwenden, die einen Verweis auf die bestehende Wirkmächtigkeit des hegemonialen Geschlechterdispositivs gibt. In dieser Verbindung der Wissenselemente entfaltet sich m. E. das Potenzial eines kritischen, feministischen Geschlechterwissens über den feministischen Bewegungsdiskurs, der als widerständiger Interdiskurs verstanden werden kann. Geschlechterwissen entsteht nicht nur als anti-hegemoniale oder eben hegemoniale Wissenskonstruktion der Spezialdiskurse, sondern auch in Alltagsdiskursen und Interdiskursen. Jürgen Link sieht in den Interdiskursen eine „entdifferenzierende, partiell reintegrierende Tendenz der Wissensproduktion" (Link 2013: 11), die zu einer „paradoxen Konstitution eigener Diskurse" (Link 2013: 11) führt. Ich möchte vorschlagen, das feministische Geschlechterwissen dort zu verorten und als Wissen zu verstehen, welches die vorherrschenden wirkmächtigen Geschlechterwissenskonstrukte hinterfragt und das Potenzial für eine Transformation

entfaltet. Ich werde nun noch einmal auf Lea zurückkommen. Im Interviewverlauf verweist Lea auf ein Abwägen zwischen ihrem theoretischen Geschlechterwissen und ihrer alltäglichen Handlungspraxis:

„Also man darf das ja auch nicht so weit treiben. Aber ich frage mich dann schon, lange mit meinem Freund zusammengelebt und irgendwie ist der auch auf jeden Fall Feminist und so weiter. Aber trotzdem habe ich dann mehr Haushaltsscheiß gemacht. [Interviewpartnerin lacht, Anm. J. G.] Und das ist dann dieses leidige Thema. Wie oft wir da so Diskussionen hatten und dann habe ich bei mir natürlich auch gemerkt, wie ich so resigniere. […] Und dann gab es aber auch richtig Streit. Und das ist dann so die Sache, wo zieht man da die Grenze? Was ist jetzt ok? Wie weit bin ich jetzt in einem bestimmten Rahmen, im bestimmten Geschlecht, in einer bestimmten Geschlechtervorstellung sozialisiert und wie weit komme ich da, dadurch dass ich da bewusst drüber reflektiere da raus? […] Aber halt auch nicht aufhört, so Grabenkämpfe zu führen. Wer macht jetzt mehr Haushalt?" (Lea, 00:56:40-4)

Lea nutzt die eigene Erfahrung und die Reflexion des ‚Übersetzungsproblems', um einen Blick auf eine sich weiterhin abzeichnende ungleiche Arbeitsverteilung[7] zu werfen, die mit ihrem theoretischen Geschlechterwissen zwar erklärbar ist, aber in der sozialen Beziehung zu Konflikten führt. Ihr theoretisches Geschlechterwissen und ihre widerständig-erfahrungsbasierte Praxis treten in ein kritisches Ambivalenzverhältnis. Dieses bringt wiederum eine ambivalente Handlungskompetenz hervor, die mit einem situativen Bewertungs- und Aushandlungsprozess verbunden ist und damit flexible widerständige Praktiken ermöglicht. Die Erfahrung der Widersprüchlichkeit führt zu einer Reflexion des Übersetzungsproblems und zur Darstellung von Leas feministischer Haltung[8], die Teil ihres Alltagshandelns ist. Die feministische Intervention (Streit, Konflikt) und Transformation (Neuaushandlung der Arbeitsverteilung) wird hier über die alltäglichen Diskussionen sichtbar. Eine Handlung entlang ihres kritischen Geschlechterwissens würde zum Bruch führen. Lea muss also mit der widersprüchlichen Praxis umgehen. Mit ihren Interventions- und Transformationspraktiken versucht sie, auch die eigene alltägliche Praxis zu verändern, auch wenn sie eine Ambivalenz, welche sie als ein „auf dem Boden bleiben" (Lea, 00:53:20-8) beschreibt, von ihr einfordern.

6 Fazit: feministisches Geschlechterwissen als analytische Perspektive

Vielen feministischen Widerstandspraktiken liegt ein Geschlechterwissen zugrunde, das als feministische Denk- und Kritikweise auftritt, welche zu einer Neubewertung und einem Hinterfragen der erfahrenen sozialen Welt samt ihren Ungleichheiten, Differenzierungen und Marginalisierungen führt. Die unterschiedlichen, teilweise divergenten Wissenskonstrukte von Geschlecht innerhalb einzelner Erzählungen verweisen auf einen

7 Zwar sind heute mehr Frauen* erwerbstätig als noch in den 1990er-Jahren, jedoch leisten sie weiterhin vermehrt einen größeren Anteil unbezahlter Arbeit. Claire Samtleben verweist auf die unterschiedliche Zeitverwendung anhand einer Datengrundlage des sozio-ökonomischen Panels (siehe Samtleben 2019).

8 Für eine ausführliche Darstellung der feministischen Haltung als Teil feministischer Subjektivierungsweisen siehe Grabow (2021).

Transformationsprozess des Geschlechterwissens innerhalb widerständiger Praktiken. Über verschiedene erfahrungsbezogene Narrationen wurde in den Interviews das eigene feministische Geschlechterwissen verdeutlicht, welches sich als feministische Kritikweise und als feministische Haltung präsentiert. Im Rückgriff auf Foucaults Kritikverständnis wird die kritische Haltung als Möglichkeit des Subjekts verstanden, Wahrheitsdiskurse zu hinterfragen und so das Ziel einer *Entunterwerfung* zu realisieren (Foucault 1992: 15). Die feministische Kritikweise, die über ein verändertes Geschlechterwissen erst möglich wird, ist elementar für die eigene Selbstwahrnehmung als Feminist*in und eng an diesen Differenzierungsprozess gebunden.

Ich habe gezeigt, dass sich die verschiedenen Gegenstandskonstruktionen des Spezialdiskurses in den Aussagen der Interviewten wiederfinden lassen. In den Interviews werden ebenfalls die drei zentralen Fragestellungen aufgegriffen. Jedoch beziehen die Interviewten eher kontextabhängig diese Fragen und die jeweiligen Wissensformationen in ihre Narrationen über widerständige Praktiken ein. Die eingangs gestellte Frage nach dem Verhältnis der unterschiedlichen Geschlechterwissensformationen kann aufgrund der hier vorgestellten Befunde folgendermaßen beantwortet werden: Das feministische Geschlechterwissen bildet sich als komplexe Bricolage verschiedener Wissensquellen heraus. So entsteht zwischen dem Spezialdiskurs und dem Elementardiskurs ein Inter-Bewegungsdiskurs. Ein feministisches Geschlechterwissen ist damit nicht ausschließlich Produkt wissenschaftlicher Praxen. Davon ausgehend, dass eine bestimmte historisch-konkrete Wissensformation in der Regel nur bestehen kann, wenn Sagbarkeitsfelder existieren, die an den jeweiligen gesellschaftlichen Kontext geknüpft sind (vgl. Jäger 2015: 38), eröffnet die widerständige Wissenschaftspraxis der Frauen- und Geschlechterforschung Möglichkeiten und Gelegenheitsstrukturen, ein nichthegemoniales Geschlechterwissen sowie eine Perspektive auf Ungleichheit, Marginalisierung und Diskriminierung zu entwickeln oder zumindest die Gewissheiten darüber zu irritieren. Zudem konzentriert es nicht ausschließlich auf die Kategorie Geschlecht. Das feministische Geschlechterwissen, welches sich durchaus auch als intersektionales Wissen versteht und sich im Bewegungsdiskurs herausbildet, hat auch den Anspruch, diese Wissensformationen kritisch zu hinterfragen und mit dem eigenen Erfahrungswissen zu verbinden sowie an die feministische Praxis anzupassen. Das feministische Geschlechterwissen der Feminist*innen bringt widerständige und kollektive (Wissens-) Praktiken hervor, die die Effekte des hegemonialen Geschlechterdispositivs von unten, z. B. durch alltägliche Widerstandspraktiken, angreifen.

Der Blick auf die Bedeutung von eigenen, kollektiv geteilten sowie solidarischen Erfahrungen im Kontext des Verhältnisses von Privatheit/Öffentlichkeit und sozialen Bewegungen sollte weiterverfolgt werden (vgl. dazu u. a. Wischermann 2003). Die Reflexion der Widersprüche sowie das ‚sich innerhalb und zwischen den Ambivalenzen Bewegen' führen zur feministischen Kritik- und Handlungsmächtigkeit und ermöglichen ein Aufbrechen der stillgestellten Herrschaftsverhältnisse, indem neue Machtwirkungen produktiv werden. Die sichtbar werdenden Widersprüche, die auf die brüchigen Stellen der hegemonialen Wissensformationen verweisen, und die Reflexion dieser bilden eine Möglichkeit, die Dichotomie von Privatheit/Öffentlichkeit, Struktur und Handlung/Konstruktion zu hinterfragen und ein verändertes kritisches Geschlechterwissen zu entwickeln. Eine Analyse des *feministischen Geschlechterwissens* kann uns damit

auch Auskünfte über die zusammenspielenden, machtvollen Elemente des Geschlechterdispositivs geben. So ermöglicht sie uns eine genauere Betrachtung der Vermittlungsmechanismen zwischen Individuum und Gesellschaft und lässt dabei weder die Mikroebene noch strukturelle Verhältnisse außer Acht. Hier stellt sich anschließend die Frage, welche Positionierung die Frauen- und Geschlechterforschung in Zeiten der Etablierung neoliberaler Managementstrategien im gegenwärtigen Wissenschaftsbetrieb einnimmt (siehe dazu u. a. Dölling 2013). Wie können kritisch-emanzipative Widerstände ‚within' möglich werden und in welchem Verhältnis stehen diese dann zum Bewegungsdiskurs?

Anmerkung

Ich möchte mich für das ausgesprochen konstruktive Feedback der*des Gutachtenden und bei der GENDER-Redaktion für ihre Unterstützung bedanken.

Literaturverzeichnis

Achtelik, Kirsten (2018). Für Föten und Werte. Die „Lebensschutz"-Bewegung in Deutschland. In Juliane Lang & Ulrich Peters (Hrsg.), *Antifeminismus in Bewegung: aktuelle Debatten um Geschlecht und sexuelle Vielfalt* (S. 117–139). Hamburg: Marta Press.

Becker, Ruth & Kortendiek, Beate (Hrsg.). (2010). *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung: Theorie, Methoden, Empirie* (3. erweiterte und aktualisierte Aufl.). Wiesbaden: VS-Verlag. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92041-2

Becker-Schmidt, Regina (2013). Konstruktion und Struktur. Zentrale Kategorien in der Analyse des Zusammenhangs von Geschlecht, Kultur und Gesellschaft. In Julia Graf, Kristin Ideler & Sabine Klinger (Hrsg.), *Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven* (S. 19–42). Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich.

Braun, Christina von & Stephan, Inge (2006). *Gender-Studien: Eine Einführung.* Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler.

Braun, Christina von & Stephan, Inge (Hrsg.). (2013). *Gender@Wissen: Ein Handbuch der Gender-Theorien* (3. Aufl.). Köln, Weimar, Wien: Böhlau.

Bührmann, Andrea (2004). *Der Kampf um „weibliche Individualität": Zur Transformation moderner Subjektivierungsweisen in Deutschland um 1900*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Bührmann, Andrea D. & Schneider, Werner (2008). *Vom Diskurs zum Dispositiv: Eine Einführung in die Dispositivanalyse*. Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.14361/9783839408186

Bührmann, Andrea D.; Diezinger, Angelika & Metz-Göckel, Sigrid (2014). *Arbeit – Sozialisation – Sexualität: Zentrale Felder der Frauen- und Geschlechterforschung* (3. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19504-9

Dölling, Irene (2005). ‚Geschlechter-Wissen' – ein nützlicher Begriff für die ‚verstehende' Analyse von Vergeschlechtlichungsprozessen? *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, 23*(1/2), 44–62.

Dölling, Irene (2013). 30 Jahre *feministische studien*: Wie mit dem feministischen Erbe umgehen? *Feministische Studien, 31*(1), 29–34. https://doi.org/10.1515/fs-2013-0107

Foucault, Michel (1978). *Dispositive der Macht: Über Sexualität, Wissen und Wahrheit.* Berlin: Merve.

Foucault, Michel (1992). *Was ist Kritik?* Berlin: Merve.

Fraser, Nancy (1990). Rethinking the Public Sphere: A Contribution to the Critique of Actually Existing Democracy. *Social Text,* (25/26), 56–80. https://doi.org/10.2307/466240

Grabow, Jördis (2021). *Kritik – Intervention – Transformation. Feministische Widerständigkeit im hegemonialen Geschlechterdispositiv*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-34206-7

Hark, Sabine (2005). *Dissidente Partizipation: Eine Diskursgeschichte des Feminismus.* Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Jäger, Siegfried (2015). *Kritische Diskursanalyse: eine Einführung* (7., vollständig überarb. Aufl.). Münster: Unrast.

Klaus, Elisabeth & Wischermann, Ulla (2008). Öffentlichkeit als Mehr-Ebenen-Prozess. Theoretische Überlegungen und empirische Befunde am Beispiel der Frauenbewegungen um 1900. *Zeitschrift für Frauenforschung & Geschlechterstudien, 26*(3/4), 103–116.

Knapp, Gudrun-Axeli (2012). *Im Widerstreit: feministische Theorie in Bewegung*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-94139-4

Kuhn, Thomas S. (1976). *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen* (2., revid. Aufl.). Frankfurt/Main: Suhrkamp.

Lembke, Ulrike (Hrsg.). (2017). *Regulierungen des Intimen: Sexualität und Recht im modernen Staat*. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-11749-8

Lenz, Ilse (2018). Feminismus: Denkweisen, Differenzen, Debatten. In Beate Kortendiek, Birgit Riegraf & Katja Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (S. 1–11). Wiesbaden: Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12500-4_18-1

Link, Jürgen (2013). Diskurs, Interdiskurs, Kollektivsymbolik. Am Beispiel der aktuellen Krise der Normalität. *Zeitschrift für Diskursforschung,* (1), 7–23.

Maihofer, Andrea (1995). *Geschlecht als Existenzweise*. Frankfurt/Main: Ulrike Helmer Verlag.

Paul, Barbara; Bath, Corinna & Wenk, Silke (2020). *Geschlechterwissen in und zwischen den Disziplinen. Perspektiven der Kritik an akademischer Wissensproduktion*. Bielefeld: transcript. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19654-1_3

Riegraf, Birgit & Vollmer, Lina (2014). Professionalisierungsprozesse und Geschlechter-Wissen. In Cornelia Behnke, Diana Lengersdorf & Sylka Scholz (Hrsg.), *Wissen – Methode – Geschlecht: erfassen des fraglos Gegebenen* (S. 33–48). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19654-1_3

Samtleben, Claire (2019). *Auch an erwerbsfreien Tagen erledigen Frauen einen Großteil der Hausarbeit und Kinderbetreuung*. DIW Wochenbericht, (10). DIW Berlin – Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.

Schneider, Werner (2014). Sterbewelten: Ethnographische (und dispositivanalytische) Forschung zum Lebensende. In Martin W. Schnell, Werner Schneider & Harald Kolbe (Hrsg.), *Sterbewelten: Eine Ethnographie* (S. 51–139). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-03434-4_3

Vollmer, Lina & Mosel, Juliane (2014). Geschlechtertheorie und Gleichstellungspraxis: eine theoretische und eine empirische Perspektive. *GENDER, 6*(2), 102–117. https://doi.org/10.3224/gender.v6i2.18128

Wersig, Maria & Künzel, Annegret (2008). Ehegattenunterhalt als Bremse des Wandels der Geschlechterverhältnisse – Das Beispiel Deutschland. In Kathrin Arioli, Michelle Cottier, Patricia Farahmand & Zita Küng (Hrsg.), *Wandel der Geschlechterverhältnisse durch Recht?* (S. 207–220). Zürich: Dike.

Wetterer, Angelika (2009). Gleichstellungspolitik im Spannungsfeld unterschiedlicher Spielarten von Geschlechterwissen. Eine wissenssoziologische Rekonstruktion. *GENDER, 1*(2), 45–60.

Wischermann, Ulla (2003). Feministische Theorien zur Trennung von privat und öffentlich – Ein Blick zurück nach vorn. *Feministische Studien, 21*(1), 23–34. https://doi.org/10.1515/fs-2003-0104

Witzel, Andreas (2000). The Problem-centered Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung/ Forum: Qualitative Social Research, 1*(1). https://doi.org/10.17169/fqs-1.1.1132

Zur Person

Jördis Grabow, Dr., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Diversitätsforschung der Georg-August-Universität Göttingen. Arbeitsschwerpunkte: sozialwissenschaftliche Geschlechter- und Diversitätsforschung, Methodologien und Methoden empirischer Sozialforschung.
Kontakt: Georg-August-Universität Göttingen, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Institut für Diversitätsforschung, Platz der Göttinger Sieben 3, 37073 Göttingen
E-Mail: joerdis.grabow@uni-goettingen.de